

**Alexander Brakel: Unter Rotem Stern und Hakenkreuz.** Baranowicze 1939 bis 1944. Das westliche Weißrussland unter sowjetischer und deutscher Besatzung. (Zeitalter der Weltkriege, Bd. 5.) Ferdinand Schöningh Verlag. Paderborn u.a. 2009. XII, 426 S. ISBN 978-3-506-76784-4. (€ 39,90.)

Vor einem Jahrzehnt hat Bernhard Chiari in einer bahnbrechenden Studie<sup>1</sup> für das westliche Weißrussland untersucht, was man Alltag inmitten von Ausnahmezustand nennen könnte. Er gab dabei differenzierte Antworten auf die komplexen Fragen von Besatzung, Kollaboration und Widerstand im gemischtnationalen, von Polen, Juden und Weißrussen bewohnten östlichen Grenzland Polens, den *kresy wschodnie*, das am 17. September 1939 von der Sowjetunion besetzt, am 2. November 1939 in die Weißrussische Sowjetrepublik (SSR) inkorporiert und 1941-1944 von den Deutschen besetzt wurde. Mit ähnlichen Fragen wie Chiari geht Alexander Brakel sehr viel näher an einen Teil dieser Region heran, an das von den Deutschen im Generalkommissariat Weißruthenien eingerichtete Gebietskommissariat Baranowitschi, das er wie alle Orte in den *kresy* mit polnischem Namen bezeichnet, hier also Baranowicze. Logisch wäre es dann gewesen, im Untertitel von den *kresy* unter sowjetischer und deutscher Besatzung zu sprechen.

Hinter der Vergleichsabsicht steht die Frage, ob unterschiedliche Erfahrungen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen unter der sowjetischen Besatzung deren Verhalten unter der deutschen erklären helfen können. Dieses Forschungsinteresse geht zweifellos auf die in jüngerer Zeit in Polen ausgetragene publizistisch-historische Kontroverse zurück, ob jüdischer „Verrat“ unter der sowjetischen Besetzung auch „Verrat“ an den Juden unter deutscher Besetzung erklären kann. Das deutsche Gebietskommissariat Baranowitschi, das der Autor für den Vergleich ausgesucht hat, war übrigens weder mit dem alten polnischen Kreis Baranowicze noch mit dem 1940 eingerichteten sowjetischen Gebiet (*oblast'*) Baranoviči identisch, sondern wesentlich kleiner. Mit einer Bevölkerung von etwa 350 000 Einwohnern und einer Fläche von 23.300 km<sup>2</sup> war es aber immer noch groß genug, um verallgemeinerungsfähige Aussagen zum Bevölkerungsverhalten zuzulassen.

Um ein differenziertes Urteil über das Verhalten der ethnisch unterschiedlichen Bevölkerungsteile geht es dem Autor vor allem angesichts eines überwiegend durch polnische Überlieferung geprägten Bildes, das der polnischen Bevölkerung Patriotismus und Widerstand und der jüdischen und weißrussischen „Verrat“ und Kollaboration zuschrieb. Dieses Phänomen hat nicht zuletzt mit der selbstverständlichen polnischen Erwartung absoluter Loyalität der nichtpolnischen Minderheiten gegenüber Polen zu tun. Doch wie der Vf. in einem knappen, insbesondere zum Thema Antisemitismus behutsam abwägenden Kapitel zur Zwischenkriegszeit hervorhebt, war die objektive Lage sowohl der städtischen Juden als auch der bäuerlichen weißrussischen Bevölkerung keineswegs dazu angetan, die Loyalität gegenüber Polen selbstverständlich sein zu lassen.

In den Hauptkapiteln seiner Studie handelt B. die Politik der Besatzungsmächte und das Verhalten der nationalen Gruppen nach systematischen Fragen ab: Zunächst geht es um Nationalitätenpolitik und nationale Konflikte (Kapitel IV) – vor allem um die Frage, wieweit die nationalen Gruppen nicht nur von antipolnischer Politik der sowjetischen und besonders der antijüdischen Politik der deutschen Besatzungsmacht profitiert, sondern sich auch daran beteiligt haben. Dabei wird aber auch sichtbar, dass Polen zunächst von beiden Besatzungsmächten entsprechend ihrer höheren Qualifikation durchaus in wichtigen Funktionen eingesetzt wurden und sich auch einsetzen ließen, dass aber beide Besatzungsmächte bald dazu übergingen, nationale Differenzen auszunutzen und den Polen patriotischen Widerstand in gewisser Weise als einzige Alternative erscheinen zu lassen.

---

<sup>1</sup> BERNHARD CHIARI: Alltag hinter der Front. Besetzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrußland 1941-1944, Düsseldorf 1998 (Schriften des Bundesarchivs, 53).

Im Kapitel V geht es um Formen und Bedingungen von Anpassung und Zusammenarbeit mit der jeweiligen Besatzungsmacht, wobei ein wesentlicher Unterschied darin bestand, dass die Sowjets Baranoviči wie die gesamten ostpolnischen Gebiete sehr schnell in die Verwaltung der Weißrussischen SSR bzw. der Ukrainischen SSR integrierten, während die deutsche Verwaltung fremde Besatzungsverwaltung blieb. Auf „Zusammenarbeit“ im eigentlichen Sinne waren die Sowjets deshalb nicht angewiesen. Sie überzogen das Gebiet vielmehr mit Verwaltungspersonal aus dem Osten Weißrusslands, mit *Vostočniki*, während die insbesondere von Polen so wahrgenommene Privilegierung von einheimischen Juden sich im Angebot und der Wahrnehmung sozialer Chancen äußerte, die ihnen in der Zweiten Republik weitgehend verwehrt geblieben waren. Die Deutschen dagegen waren auf Einheimische als Verwaltungs- und Hilfspersonal angewiesen, denn unterhalb der Ebene des Gebietskommissariats gab es keine deutsche Besatzungsverwaltung. Den Vf. interessiert hier besonders, inwieweit die Tätigkeit von Weißrussen in den Lokalverwaltungsorganen einschließlich der Polizei und den im Laufe der Zeit gebildeten nationalen Organisationen wie Selbsthilfswerk, Selbstschutzkorps, Jugendwerk und Heimatwehr nur opportunistische Nutzung eines deutschen Angebots war, die das Leben unter der Besatzung wesentlich erleichterte, oder ob hinter dem Eingehen auf das deutsche Angebot Überzeugung und der Wunsch nach nationaler Selbständigkeit standen. Das Ergebnis überrascht kaum: Opportunismus und pragmatische Erwägungen standen im Vordergrund. Das gilt letztlich auch für die verbreitete Bereitschaft, sich an den Maßnahmen zur Judenverfolgung zu beteiligen.

Das letzte Kapitel gilt den Fragen von Unzufriedenheit und aktivem Widerstand. Für die sowjetische Besatzungszeit konstatiert B., dass es von Anfang an polnischen Widerstand gab, der jedoch am sowjetischen Geheimdienst scheiterte. Ansonsten war Unzufriedenheit mit der Sowjetmacht (Kollektivierung, Kirchenpolitik, Mangelwirtschaft) zwar insbesondere in der weißrussischen Bevölkerung verbreitet, führte jedoch nie zu aktivem Widerstand. In diesem Zusammenhang wird übrigens (bereits in Kap. IV, S. 87) die Einführung der sechs- statt der fünftägigen Arbeitswoche 1940 als Maßnahme mit anti-kirchlichem Effekt falsch erläutert, denn sie brachte gerade den siebten Wochentag als arbeitsfreien Sonntag wieder zurück. Ganz anders während der deutschen Besetzung: Hier kann der Autor viele Einzelheiten insbesondere zur Tätigkeit des polnischen Untergrunds als Gegner sowohl der Deutschen und ihrer weißrussischen Helfer als auch der sowjetischen Partisanen anführen und auch Vergleiche mit deren Verhalten ziehen. Es bleibt jedoch bei der Erkenntnis Chiaris, dass der Untergrund- bzw. Partisanenkampf seine eigenen brutalen Gesetze hatte, dass Untergrundorganisationen keine karitativen Einrichtungen waren, dass ihr Verhalten häufig genug dem der deutschen Besetzer glich. Gut und Böse – sie waren kaum noch zu unterscheiden.

Abschließend lässt sich feststellen, dass dem Autor der Versuch gelungen ist, die durch Vorurteile und Legenden verzerrte Realität des Bevölkerungsverhaltens in Baranowitschi unter den zwei Besatzungsregimes sichtbar zu machen. Der Lesbarkeit des Textes hätte eine Entlastung von allzu ausführlichen Fußnoten gut getan. Doch insgesamt ist die Studie eine willkommene Ergänzung unserer Kenntnisse.

Ebeltoft

Bernd Bonwetsch

**Carsten Goehrke: Russland.** Eine Strukturgeschichte. Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn u.a. 2010. 462 S., s/w Kt. ISBN 978-3-506-76763-9. (€ 39,90.)

Die russische bzw. russländische Geschichte hat die Entwicklung zahlreicher ostmitteleuropäischer Regionen und Staaten seit ihrem Beginn bis zur Gegenwart nachhaltig geprägt, so dass bei der Einschätzung von historischen Prozessen in Ostmitteleuropa nicht nur die russischen Interessen an den jeweiligen Regionen bzw. Staaten, sondern auch die dahinter stehenden Entwicklungen berücksichtigt werden sollten: Aus diesem Grunde sei die neueste Geschichte Russlands, die vom renommierten Züricher Osteuropahistoriker